

Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
Herausgeber: Bernisches historisches Museum
Band: 59 (1997)
Heft: 3

Artikel: "...die wysheit Gottes uf den gassen" : Wolfgang Musculus (1497-1563) und die Reformation
Autor: Dellsperger, Rudolf / Eschler, Margaret / Wijnkoop Lüthi, Marc van
Kapitel: Wolfgang Musculus : Spurensuche in der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-246878>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wolfgang Musculus – Spurensuche in der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern

Von Margaret Eschler

Es ist ein Glücksfall, wenn Forschungsarbeit auf bibliothekarische Erschliessungs- und Verwaltungsarbeit trifft und sich daraus ein lebendiges Zusammenspiel entwickelt. Ein solcher Austausch hat sich durch die Musculus-Forschung der Herren Dellsperger und van Wijnkoop Lüthi an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Bern und der Stadt- und Universitätsbibliothek ergeben. Was sich durch die verschiedenen Fragen und Impulse im Bibliotheksbereich zutage fördern liess, davon soll hier die Rede sein. Am Thema «Musculus» kann nämlich ein wichtiger Teil der Arbeit mit historischen Buchbeständen vorgestellt und gleichzeitig die kulturgeschichtliche Bedeutung unserer Bibliothek beleuchtet werden.

Als Wolfgang Musculus 1549 seine Professorenstelle in Bern antrat, befand sich die Bibliothek im ehemaligen Barfüsserkloster (am heutigen Standort des Casino). Die Bestände stammten aus dem Chorherrenstift und aus den säkularisierten Klöstern, der überwiegende Teil aus der Kartause Thorberg. Über den Umfang lässt sich nichts Genaues sagen, doch ist verbürgt, dass der Berner Reformator Berchtold Haller seinen Kollegen Bullinger aus Zürich an die bernische Theologenschule holen wollte und ihm versicherte, er werde in Bern alle Bücher vorfinden, die er für seine Studien benötige.¹ Etwas später, 1533, liess Johannes Rhellikan ein Lobgedicht auf die Berner Bibliothek drucken, in dem diese als gewichtig, «schwer von kostbaren Büchern und Schriften, welche Griechen feiern, Juda und die Lateiner» gepriesen wird.²

Die Musculus-Bestände in der Stadt- und Universitätsbibliothek

Laut dem bibliographischen Verzeichnis von Marc van Wijnkoop Lüthi³ sind 41 Werke von Musculus in 157 Ausgaben bekannt. In der Stadt- und Universitätsbibliothek sind 20 Werke in 30 Ausgaben nachgewiesen. Diese Werkgruppe dient nun den buch- und bibliotheksgeschichtlichen Betrachtungen. Zuerst sei der Frage nachgegangen, welche Texte vorhanden sind, in wessen Besitz sie waren und auf welchen Wegen sie in die Bibliothek gekommen sind.

Drucke mit *Übersetzungen* vom Griechischen ins Lateinische von Wolfgang Musculus sind drei vorhanden: die Römische Geschichte des Polybios von 1549 (2 Exemplare), die Gesamtausgabe der Werke des Gregorius von Nazianz von 1550 und von Athanasius von Alexandrien die lateinische Gesamtausgabe in der 2. Auflage von 1564 sowie die griechisch-lateinische Gesamtausgabe von 1600–1601 (2 Exemplare).



Reformatorisches Spottbild zum Aufklappen. Einblattholzschnitt mit dem Monogramm von Hans-Rudolf Manuel (StUB, Aretius 2 A). Photographie: Kaspar Hiltbrand.

Ein Polybius-Druck gehörte ursprünglich dem Gelehrten Leonhard Hospinian und trägt dessen Besitzervermerk auf dem Titelblatt (DWV I,6,a; Hospinian 38).⁴ Durch Erbgang kam seine kostbare Bibliothek an Johannes Fädmingen, der 1586 in Bern als Münsterpfarrer und Dekan verstarb. Fädmingen vermachte die Hospinian-Sammlung der «Bibliothek auf der Schule».

Im andern Polybius-Druck findet sich auf dem Titelblatt die handschriftliche Widmung von Wolfgang Musculus an Johannes Haller (DWV I,6,a; Phil. fol. 105). Ihre Freundschaft entstand bereits in der Augsburger Zeit, und ihre Nachkommen sollten während Generationen verwandtschaftlich miteinander verbunden bleiben. Nach den zahlreichen handschriftlichen Randnotizen zu schliessen muss Haller das erste Buch der Übersetzung besonders intensiv studiert haben. Später kam das Exemplar in die Studentenbibliothek; das bezeugen ein Eintrag «Ex libris florentiss. Stud. Bern. Societatis» und der Stempel BSTB auf dem Titelblatt. Sie existierte von 1730–1887, wurde dann zur Hochschulbibliothek umstrukturiert und nach der Jahrhundertwende in die Stadtbibliothek integriert.⁵

Überraschungen hält das Exemplar der Gregorius-Ausgabe bereit (DWV I,7,a; Aretius 2 A): Laut Eintrag auf dem Titelblatt «B. Aretius. B[ernensis] 1550.



Matthias oder Samuel
Apiarius hat diesen
Büchlein aus dem
Hause der Witwe
geholt.

O gleichförmig du meiner gäst
Was großer fromkeit in dir hast
Danc hab der deß du ist güt

Bis einer die in dainen thut
Die einem mittel das Gott gefalt
Dann sieht man wol din frome gäst.



Matthias oder Samuel
Apiarius hat diesen
Büchlein aus dem
Hause der Witwe
geholt.

O gleichförmig du meiner gäst
Was großer fromkeit in dir hast
Danc hab der deß du ist güt

Bis einer die in dainen thut
Die einem mittel das Gott gefalt
Dann sieht man wol din frome gäst.

decemb.» war Bendicht Marti beziehungsweise Benedictus Aretius sein erster Besitzer. Der Text ist stellenweise handschriftlich annotiert.

Aretius wurde 1549 an die bernische Lateinschule berufen, erhielt später die Professur für Griechisch und Hebräisch und übernahm 1563, als Nachfolger von Musculus, den Lehrstuhl für Theologie. Ob Aretius diesen Druck von seinem Kollegen Musculus erhalten hat? Aus dem handschriftlichen Vermerk geht das nicht hervor. Bestimmt jedoch liess er ihn in Bern bei Matthias oder Samuel Apiarius zum Preis einer Krone in einen blindgepressten Schweinsledereinband binden. Die angebrachten Verzierungen lassen sich eindeutig der Apiarius-Werkstatt zuweisen. Auf der Innenseite des Vorderdeckels befindet sich ein Einblattholzschnitt mit dem Monogramm von Hans-Rudolf Manuel; inhaltlich hat dieser Holzschnitt nicht das Geringste mit dem Gregorius-Text von Wolfgang Musculus zu tun.

Es ist dies ein ausgefallenes reformatorisches Spottbild: Eine Witwe mit Kind fleht einen Mönch um Hilfe an. Nun lässt sich der Mönchskopf aufklappen, darunter erscheint ein Wolf, der ein Schaf verschlingt. Nochmals lässt sich eine Klappe heben, und darunter kommt ein fetter Mönchskopf zum Vorschein, der daran ist, das Haus der Witwe aufzufressen.

Dieses Klappbild ist ein Unikat; man vermutet, es stamme aus der Presse von Matthias Apiarius und sei von ihm in den Buchdeckel geklebt worden.⁶ So finden sich in diesem Exemplar Spuren und Zeugnisse von Musculus und Aretius, von Hans-Rudolf Manuel, Matthias und Samuel Apiarius.

Ebenfalls aus dem Besitz von Aretius stammt der lateinische Athanasius-Druck (DWV I,8,b; Aretius 11 B). Laut Kaufvermerk auf dem Titelblatt hat Aretius ihn im Januar 1567 für 2 Florin und 4 Batzen erworben. Auf dem Einband ist eine handschriftliche Preisangabe von 4 Pfund auszumachen. Dem Stempelmateriale und dem Druckjahr nach zu schliessen, könnte Hans Stuber den Einband geschaffen haben.⁷ Nach dem Tod von Aretius (1574) gingen seine Bücher als Vermächtnis an die Bibliothek.

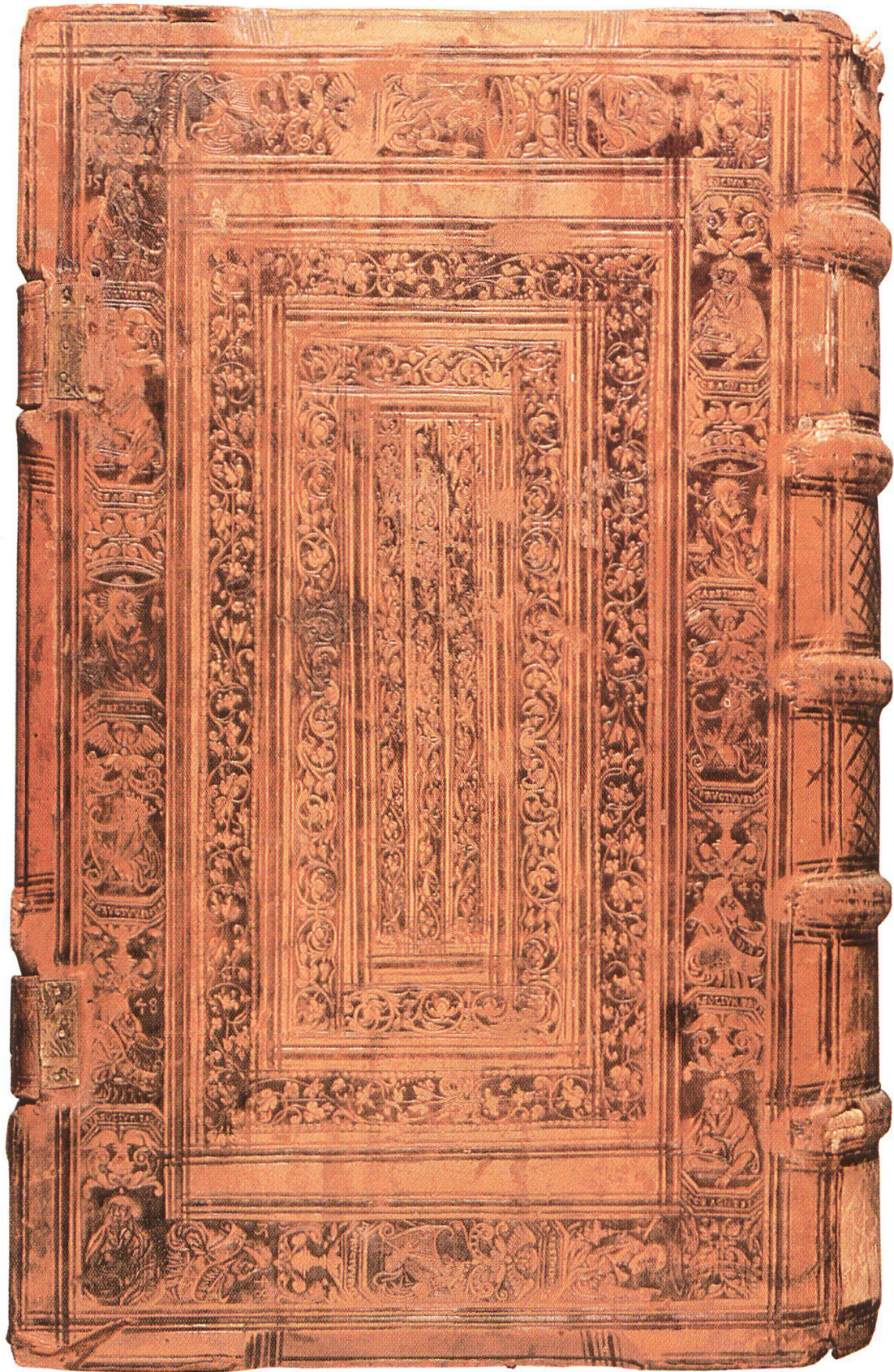
Die *exegetischen Schriften* sind alle vorhanden, und zwar in verschiedenen Ausgaben. Geht man bei dieser Gruppe der Provenienzfrage nach, so sticht eine Schenkung aus dem Jahre 1883 hervor.

Die Familie des 1882 verstorbenen Münsterpfarrers Albert Friedrich Haller – einem Nachfahren von Johannes Haller und mütterlicherseits von Musculus – übergab der Stadtbibliothek acht gedruckte Werke und ein Manuskript von Musculus.⁸ Das Manuskript, ein Protokoll des Religionsgesprächs zu Worms von 1541, befindet sich heute in der Burgerbibliothek Bern (Signatur: Mss.h.h.III.158; es ist eine Kopie von 1742.⁹ Das Original-Protokoll [Cod. A 39] schenkte Daniel Müslin der Bibliothek – siehe weiter unten). Unter den Druckschriften befinden sich eine Ausgabe der *Loci communes* und sieben Bibelkommentare.

Einige Exemplare der Bibelkommentare waren nachweislich in diversen anderen Händen, bevor sie in die Haller'sche Sammlung kamen. So finden wir im Psalmen-Kommentar von 1563 (DWV II, 3, k; A. D. 9) einen ins Jahr 1567 datierten Kaufvermerk;¹⁰ im nächsten Jahr hat Christoph Schmid seinen Namen eingetragen, 1658 dann ein Chaillet und 1795 der Thuner Pfarrer Johann Friedrich Gysi.¹¹

Der Johannes-Kommentar von 1554 (DWV II, 2, c; A. D. 12) gelangte von Antonius Rufflius (?) an Martin Haberreuter, 1613 erbte Samuel Haberreuter ihn von seinem Vater Jakob, und 1668 kam er an Johann Rudolf Hybner.

Der Sammelband mit den Kommentaren zum Galater- und zum Epheserbrief von 1561 (DWV II, 9, a; A. D. 14) und denjenigen zu den Briefen an die Philipper, Kolosser, Thessalonicher und an Titus von 1565 (DWV II, 10, a; ebenfalls A. D. 14) gehörte Samuel Schnebli (= Nivinus). Den ersten Druck schenkte ihm 1562 der Schultheiss Johannes Steiger, dem das Werk durch Musculus zugeeignet worden war. Gemäss der handschriftlichen Widmung auf dem Titelblatt des zweiten Druckes überreichte Abraham Musculus seinem Freunde Schnebli das Werk im Erscheinungsjahr. Der Einband der beiden Kommentare weist Verzierungsmaterial aus der Apiarius-Werkstatt auf und kostete (laut Notiz im Vorderdeckel) ein Pfund.



Genesis-Kommentar von Wolfgang Musculus (StUB, E. 72): Kalbledereinband aus der Apiarius-Werkstatt. Photographie: Kaspar Hiltbrand.

Von der äusseren Erscheinung her fallen zwei Werke auf, die über die bernische Obrigkeit in die Bibliothek gelangt sind. Im Jahre 1551 widmete Musculus seinen Psalmenkommentar dem bernischen Rat (DWV II, 3, a; C. 25) und liess bei Apiarius ein Exemplar prachtvoll einbinden. Der Kalbledereinband ist reich verziert: Auf dem Vorderdeckel finden sich Verfassersname, Titel, Widmung und Jahr in Goldprägung, darunter das Berner Wappen mit Bären als Wappenhalter, in Rot, Grün und Gold bemalt (heute sind nur noch Farbspuren auszumachen), mit gepunztem Goldschnitt versehen.

Zwei Jahre nach dem Tode von Wolfgang Musculus gab sein Sohn Abraham dessen Philipperkommentar heraus und verfasste eine Widmungsvorrede an die Berner Regierung (DWV II, 10, a; C. 83. Dem anderen Exemplar in der Stadt- und Universitätsbibliothek sind wir bereits begegnet!). Den repräsentativen Einband für die Obrigkeit schuf Bendicht Ulmann, der Nachfolger von Siegfried Apiarius, in Anlehnung an den Psalmenkommentar-Einband, nun mit grossem Berner Wappen auf dem Vorderdeckel. Leider ist dieser Einband schlecht erhalten, und von den Goldverzierungen ist beinahe nichts mehr auszumachen.

Durch die Studentenbibliothek kam «In decalogum praeceptorum Dei Explanatio» von 1553 (DWV II, 4, a; A. D. 137:1) in unsere Bestände. Das Büchlein gehörte 1555 – gemäss Besitzervermerk auf dem Titelblatt – Moritz Plepp, einem Schulmeister zu Biel und späteren Pfarrer in Lengnau. Im Vorderdeckel befinden sich Eintragungen über Musculus von einer unbekannten Hand: das Epitaph von Simon du Rosier, anschliessend der Bericht über sein Sterben und seine letzten Worte an Johannes Haller «quod scripsi credo et credam». Fast ein Jahrhundert später, am 12. März 1650, schenkte Jakob Rüetschi das Bändchen Brandolf Wasmer, damals Pfarrer in Arch, später Dekan des Kapitels Büren.

Vermischte Schriften: Davon sind acht in der Stadt- und Universitätsbibliothek, eine Neuentdeckung mitgezählt. Der Katechismus-Druck von 1545 (DWV III, 4, a; e 256:3) gehörte Samuel Schneuli, der ihn für 12 Schilling mit vier weiteren Drucken in einen flexiblen Pergamenteinband binden liess; der Katechismus selbst kostete 16 Schilling (Angaben von Schneuli).

Erwähnenswert ist die Loci communes-Ausgabe von 1561 (DWV III, 17, b; Theol. fol. 85) mit dem zeitgenössischen Namenseintrag von Samuel Viret; auf dem Titelblatt der Stempel der Studentenbibliothek mit den verschlungenen Buchstaben BSTB. Die andere Ausgabe der Loci communes von 1573 (DWV III, 17, g; A. D. 7) kam mit der Schenkung Haller in die damalige Stadtbibliothek.

Bei dem durch Marc van Wijnkoop Lüthi neu identifizierten Musculus-Text handelt es sich um einen anonymen Druck mit dem Titel «Was von dem yetz aussgeschribnem Tridentischen Concilio zu halten sei». Als Druckjahr steht «51», Druckort und Drucker werden verschwiegen (DWV III, 14, a; A. D. 293). Unser Exemplar befindet sich in der ehemaligen «Sammlung Theodor Engelmann, Basel», die 1930 angekauft wurde.¹²

Das Erscheinungsbild eines ausgewählten Werkes

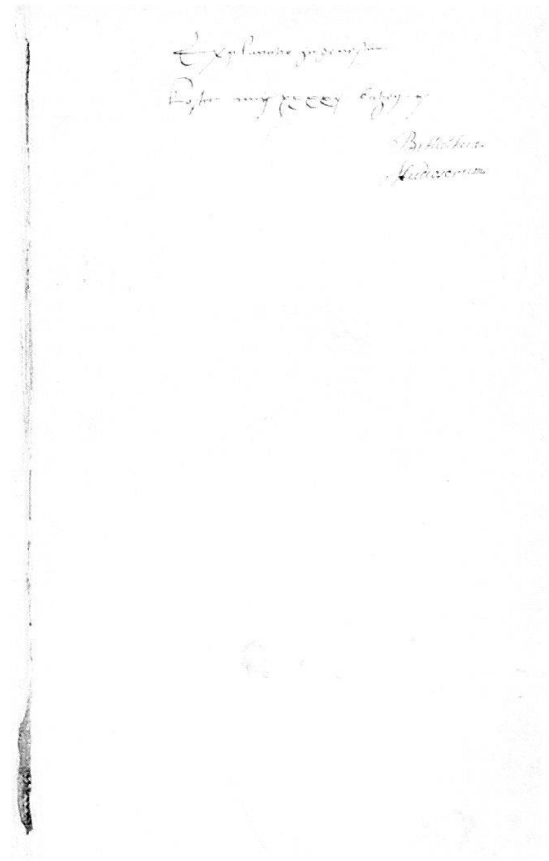
Der Genesis-Kommentar von 1554 (DWV II, 5, a; E. 72) ist repräsentativ für ein typisches, qualitativ sehr gut hergestelltes Buch aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Einband

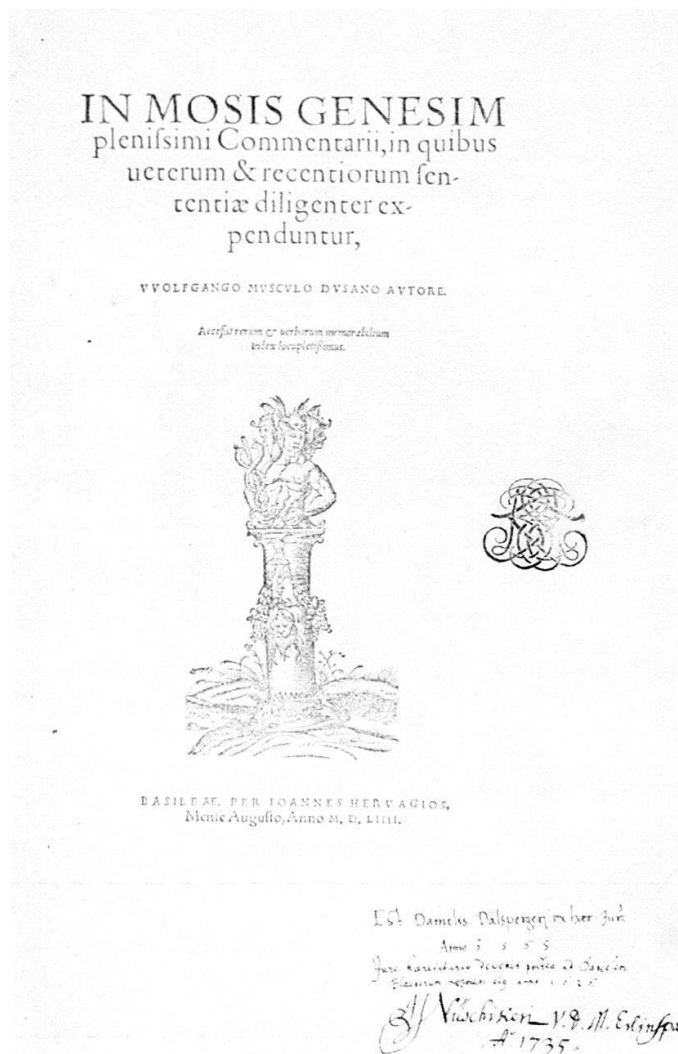
Blindgeprägter Kalbledereinband über Holzdeckeln aus der Werkstatt der Apiarius. Verziert ist er mit vier verschiedenen Rollenstempeln, darunter die sogenannte «Meisterrolle» des Samuel Apiarius mit biblischen Szenen, datiert 1548.

Vorsatzblatt (verbindet Buchdeckel und Einband)

Auf dem vorderen Vorsatzblatt notierte der erste (unbekannte) Besitzer «Explicatio in genesim kostet mich xxxij batzen» (ca. 5½ Pfund). Darunter in einer Handschrift des 18. Jahrhunderts «Bibliothecae Studiosorum». Auf dem hinteren Vorsatzblatt ist ein Posthorn-Wasserzeichen sichtbar.



Genesis-Kommentar von Wolfgang Musculus (StUB, E. 72): Kauf- und Besitzervermerke auf Vorsatz. Photographie: Kaspar Hiltbrand.



Genesis-Kommentar von Wolfgang Musculus (StUB, E. 72): Titelblatt mit weiteren Namen von Vorbesitzern. Photographie: Kaspar Hiltbrand.

Titelblatt und Druckermarke

Neben den üblichen Autor-, Titel- und Druckerangaben befindet sich im Zentrum des Titelblattes die Druckermarke. Sie hat symbolische Bedeutung und steht gleichzeitig als Markenzeichen für den Drucker/Verleger. Herwagen wählte einen dreiköpfigen Hermes als Motiv. Der Schlangenstab macht die familiäre und geschäftliche Verbindung mit den Froben deutlich. Auf einigen Varianten (es gibt deren 19) hält Hermes in der Linken noch einen Bischofsstab, auf die Beziehung zu Episcopus anspielend.

Unten auf dem Titelblatt stehen Provenienznachweise: Daniel Dellsperger erhielt das Buch 1565 aus einer Erbschaft. Wiederum durch Erbgang ging es 1626 an Daniel Blaurer, der damals noch Theologie studierte. Johann Jakob Nüscher, Pfarrer in Erlinsbach, trug seinen Namen 1735 ein. Anschliessend muss der Band in die Studentenbibliothek gelangt sein.

ILLVSTRI HESSORVM PRINCIPI, DO-
MINO PHILIPPO SENIORI, COMITI A' CATZENELN-

bogen, Ziegenhyn, Dietz & Nidda, Domino suo colentissimo, Vuolfgangus Musculus Dufanus gra-
tiam ac pacem à Deo per Christum Seruatorem apprecatur.



I digna sententia uisa est, Illustrissime ac Genero-
sissime Princeps, quæ literis ad posteros mādare-
tur, quæ ethnicus homo, philosophicæ literaturæ
studiosus, ocium sine literis mortem, ac uiui homi-
nis sepulturam esse dixit: existimo multo maioris
momēti censeri debere, si ocium sine literis sacris,
mortem ac uiui Christiani hominis sepulturam
esse dixerimus. Etenim si ethnicas literas quātum
uis in speciem eruditas & philosophicas, sacris scripturis contulerimus,
perinde facturi uidebimur, ac si plumbū auro purissimo comparemus.
Deniq; si pij ac uerè Christiani hominis animus rectè inspiciatur, nō mi-
nus ille studio ueræ sapientiæ deditus, literis sacris delectatur, illisq; no-
ctes ac dies immoratur, q̃p ethnicus aliquis philosophus ad umbratilem
mundi huius sapientiam aspirans, sui generis literis incumbit, sine quib.
mortuum esse se putat. Et huiusmodi sacrarum scripturarum studiū no-
stra ætate non modò in multorum aliorum animis diuino quodam affla-
tu excitari uidimus, sed & in nobis ipsis experti sumus. Versabantur sa-
cri codices omnium ferè manibus, nec erat ulla scribendi, legendi, dispu-
tandi ac pfallendi satietas, factaq; erat stupenda quædam metamorpho-
sis, qua uidebamus ex ore paruulorum scaturire sapientiam eloquiorum
Dei. Verum q̃p nulla res tam sit magna, quin aliquod habeat ruinæ suæ
spaciū, in hac potissimū, proh dolor, causa experti sumus. Ardor ille S.
literarum non solum paulatim remisit, sed & quasi subito extinctus ui-

Ethnicæ literæ & Plūbū.

Sacrisq; Auro.

et c.

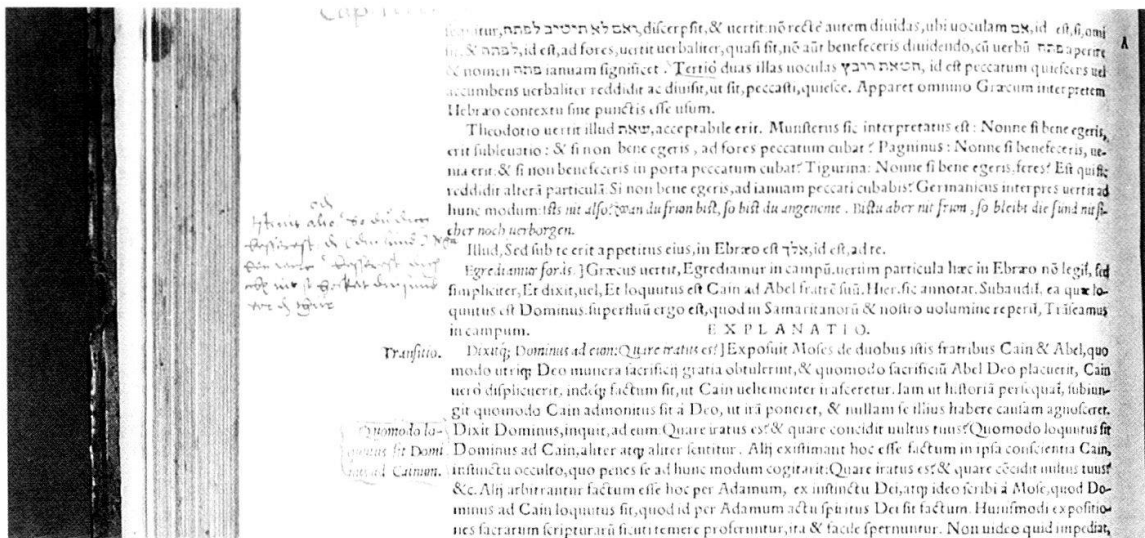
Ardor sacrarum literarum
extinctus.

Genesis-Kommentar von Wolfgang Musculus (StUB, E.72): Gedruckte Widmung an Philipp von Hessen. Photographie: Kaspar Hiltbrand.

Widmungsvorrede und Zierinitialen

Im 16. Jahrhundert begegnet man einer besonderen literarischen Erscheinung, der Widmungsvorrede, die dem Text vorausgeht. Musculus überreichte den Genesis-Kommentar dem Landgrafen Philipp von Hessen. Die Vorrede endet «Bernae in Nuithonibus anno salutis nostrae M. D. LIIII, mense Iulio».

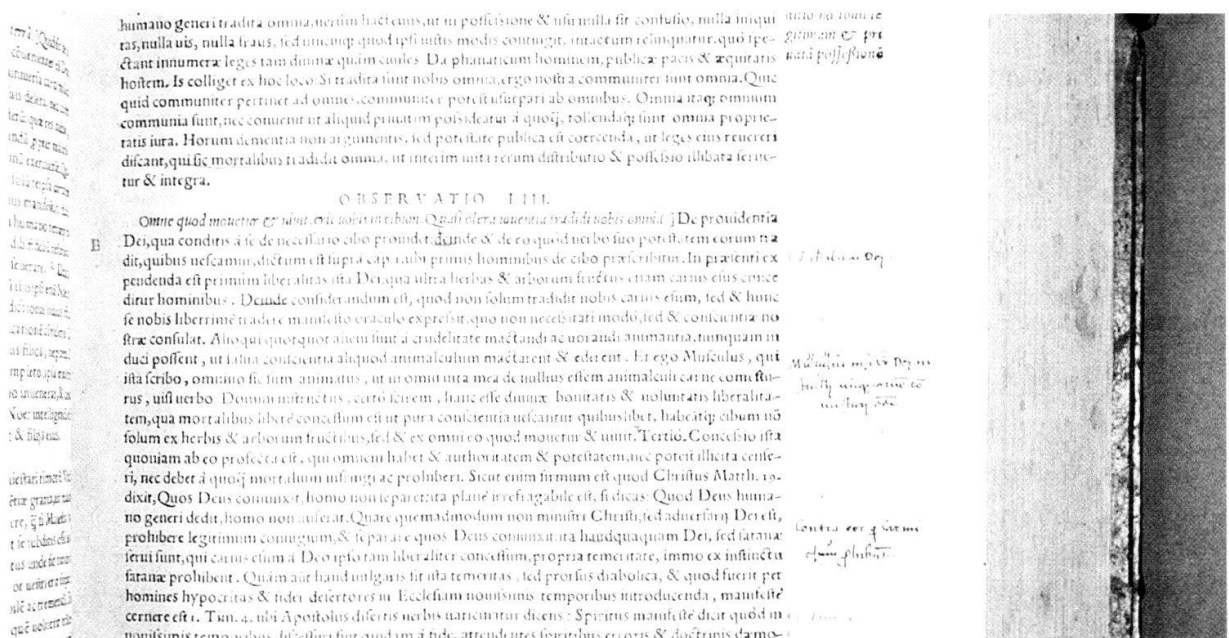
Der einzige Buchschmuck besteht aus Zierinitialen: der Anfangsbuchstabe der Widmung in Holzschnitt, ähnlich verziert das Vorwort an den Leser und der Textbeginn; die Kapitelanfänge hingegen sind bloss mit kleinen Initialen hervorgehoben. Unter dem Satzspiegel befinden sich die Lagenbezeichnung und der sogenannte «Kustos», das erste Wort der folgenden Seite.



Genesis-Kommentar von Wolfgang Musculus (StUB, E. 72): Handschriftliche Randnotizen von Daniel Dellsperger. Photographie: Kaspar Hiltbrand.

Randglossen oder Marginalien

Sie wurden seitlich des Textes als Erklärungen oder Hinweise auf Textstellen handschriftlich vom jeweiligen Leser angebracht. Für die Text- oder Wirkungsgeschichte des Buches können derartige Gebrauchsspuren aufschlussreich sein. Ganz offensichtlich hat Daniel Dellsperger den Genesis-Kommentar genau studiert und annotiert.



Genesis-Kommentar von Wolfgang Musculus (StUB, E. 72): Handschriftliche Randnotizen von Daniel Dellsperger. Photographie: Kaspar Hiltbrand.

[illegible]

DASILEAE PER IOANNES HERVAGIOS,
mense Septembri, M. D. LIII.

Lagenverzeichnis und Kolophon

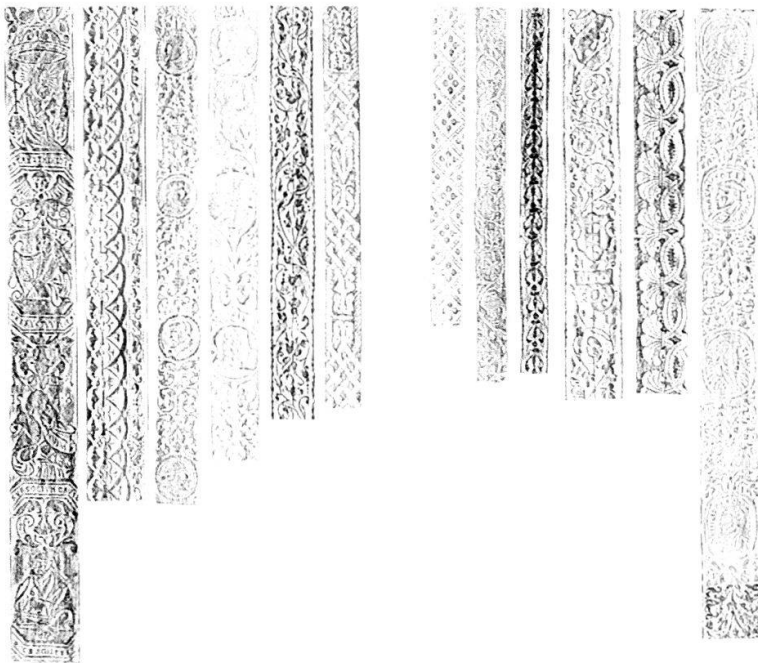
Einige buchgeschichtliche Ergänzungen

Einband

Die Aufgabe des Einbandes ist es, den Buchblock zusammenzuhalten und zu schützen. Doch bereits im Mittelalter hat sich eine eigentliche Einbandkunst entwickelt. Daraus entstanden dann Forschungs- und Sammelgebiete. In unserem Jahrhundert begann man mit Stempeluntersuchungen und Werkstattbestimmungen, dazu kam die Makulaturforschung, das ist die Auswertung des Buchdeckelinhaltes (Fehl Drucke, Wandkalender, Kartenspielbogen, Flugblätter usw).

Der Buchblock, also der Inhalt des Buches, besteht aus einzelnen Lagen oder Bogen, die über Bünde (meistens Hanfschnüre) zusammengeheftet und mit den Buchdeckeln verbunden sind. Es gibt flexible Einbanddecken – zum Beispiel der mit Pergament aus einem Handschriftenfragment bezogene Sammelband, der den weiter oben erwähnten Katechismus enthält – oder Einbände mit festen Deckeln, die innen Holz, Pappe oder Makulatur aufweisen.

Im 16. Jahrhundert bestand das Überzugsmaterial in der Regel aus Pergament, Schaf- oder Schweinsleder, seltener Kalbleder. Verziert wurde das Leder mit Streicheisen, Einzelstempeln, Rollen oder Platten in Blindprägung oder Vergoldung; zum Schutz brachte man Beschläge aus Messing und Schliessen aus Messing beziehungsweise Leder an.

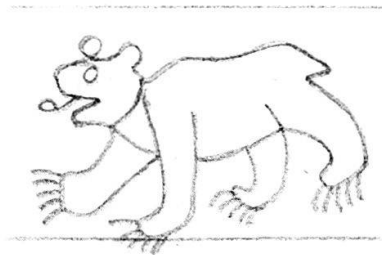


Abreibungen von Verzierungsmaterial an Berner Einbänden (StUB, Stempelsammlung Lindt). Photographie: Kaspar Hiltbrand.

Mit grosser Akribie hat sich Johann Lindt in der Stadt- und Universitätsbibliothek während Jahrzehnten der Einbandforschung gewidmet. Alle Erkenntnisse über Berner Buchbinder, die hier zur Sprache kommen, gehen auf ihn zurück.¹³

Papier und Wasserzeichen

Die Papiermacherkunst entstand in China und kam über den islamischen Vordern Orient um 1100 nach Spanien, um 1250 nach Italien und vor 1411 in die Schweiz (Marly). Die frühesten bernischen Papiermühlen «Zu Thal» und «Worblaufen» waren sicher 1466 in Betrieb. Johann Lindt hat sie erforscht; über seine Untersuchungen und Forschungsergebnisse kann man sich in dem 1964 publizierten grossen Werk «The Paper mills of Berne and their Watermarks» orientieren. Viele der Musculus-Drucke in Berner Einbänden haben bernisches Vorsatzpapier mit einem Bär als Wasserzeichen.



Wasserzeichen auf Berner Papier von 1556 (Johann Lindt: The Paper mills of Berne and their Watermarks, Hilversum 1964, Nr. 31). Photographie: Kaspar Hiltbrand.

Format

Ein geschöpfter Planobogen misst etwa 33 x 44 cm, entsprechend der Grösse eines Schöpfsiebes. Dieses ist ein mit Draht bespannter Holzrahmen; die horizontal verlaufenden Drähte bezeichnet man als Rippen, die robusteren vertikalen als Stege. Auf dem Gitter des Siebes ist das sogenannte Wasserzeichen, die Papiermarke, aufgelötet. Die Bogenfaltung ist der Ausgangspunkt für das Buchformat:

1 x gefalzt = 2 Blätter = folio

2 x gefalzt = 4 Blätter = quart

3 x gefalzt = 8 Blätter = oktav

Beim Folioformat und beim Oktavformat sind die Stege senkrecht, beim Quartformat waagrecht. In der bibliographischen Beschreibung eines Druckes wird das Format meistens angegeben.

Bern kam sehr spät zur ersten Buchdruckerei: 1537 richtete Matthias Apiarius an der Brunnengasse seine Werkstatt ein. Mit seinen Söhnen Samuel und Siegfried betrieb er Druckerei und Buchbinderei. Zeitweise beschäftigte er weitere Buchdrucker- und Buchbindergesellen. Das Verzierungsmaterial für Einbände, das in seiner Werkstatt benutzt wurde, stammte teilweise noch aus seiner Basler Zeit. Um 1540 überliessen ihm die beiden Buchbinder Hans Leman und Johannes Chym ihre Stempel und Rollen. Von seinen Söhnen sind Rollen bekannt, eine mit 1548 datierte von Samuel und eine mit 1554 datierte wohl von Siegfried. Später wurde das «Apiarius-Material» von den Nachfolgern Ulmann und Stuber weiter verwendet. Es ist also schwierig, einen Berner Einband aus der hier besprochenen Zeitspanne einem bestimmten Buchbinder zuzuweisen.

Matthias Apiarius hielt sich in Nürnberg, Basel und Strassburg auf, bevor er nach Bern kam, wo er 1554 verstarb. Samuel Apiarius besass ab 1548, der Zeit seiner «Meisterrolle», eine eigene Buchbinderei und übernahm nach dem Tode des Vaters die Buchdruckerei. Wegen Konflikten wurde er 1559–1563 und dann ab 1564 aus Bern verwiesen. Die beiden Brüder Siegfried und Samuel druckten zeitweise zusammen.

Bendicht Ulmann, langjähriger Mitarbeiter bei den Apiarius, eröffnete 1559 oder 1560 eine eigene Druckerei mit Buchbinderei und übernahm 1565, als Siegfried starb, auch dessen Betrieb. Zur selben Zeit wirkte der Buchbinder Hans Stuber in Bern, der vorher in Aarau oder Solothurn einiges Stempelmateriel von Samuel Apiarius erworben hatte.¹⁴

Musculus stand in freundschaftlicher Beziehung zum Drucker/Verleger Johann Herwagen d. Ae. in Basel. Deshalb liess er fast ausschliesslich in jener Offizin drucken. Bei Matthias Apiarius in Bern erschienen 1551 drei kurze deutsche Musculus-Texte, und 1553 kamen die Hymnen von Cosmas Alder heraus, versehen mit einem umfangreichen Vorwort von Musculus. Ein unfirmierter Druck von 1550 «Vom Uffgang des Wort Gottes» (DWV III, 11, a; A. D. 339:4 und A. D. 75:17) mit einer Einführung von Musculus wird der Druckerei von Matthias Apiarius zugewiesen.¹⁵

Preise und Vergleichstarife

Über Preisangaben, die in den besprochenen Büchern vorkommen, lässt sich folgendes festhalten:

- Ein ungebundener Druck in Folioformat, von grösserem Umfang, ohne Holzschnittillustrationen, um die Mitte des 16. Jahrhunderts erschienen, hatte einen Preis von ungefähr 3 Pfund.
- Ein blindgepresster Schweinsleder- bzw. Kalbledereinband aus einer Berner Werkstatt kostete etwa 1 Pfund.

Als Vergleich sei ein illustriertes Kräuterbuch mit Besitzer- und Kaufvermerk von Aretius aus dem Jahr 1559 erwähnt: Die Herstellung eines Holzschnittbuchs war natürlich viel aufwendiger als eine reine Textausgabe und hatte somit einen entsprechend höheren Preis. Die Dioscorides-Kommentare von Mattioli (Signatur: Aretius 5), gedruckt in Venedig 1558, kosteten 3 Florin (= 6 Pfund), das Binden wiederum 1 Pfund.

Was sich hinter der Notiz auf dem Einband der Gregorius-Ausgabe (Signatur: Aretius 2 A) verbergen mag? Ob das gebundene Werk 1 Krone (= $3\frac{1}{3}$ Pfund) kostete, oder ob Aretius den Druck von Musculus erhielt – wie Bloesch annimmt¹⁶ – und für den Einband mit dem Manuel'schen Klappbild zusammen eine Krone auslegte? Vorläufig bleibt diese Frage offen.

Wie hoch der materielle Wert eines Druckwerks bzw. eines Einbands damals im Vergleich zu den Lebenskosten war, lässt sich kaum beurteilen. Im Fall von Musculus und Aretius kann nachgewiesen werden, dass sich ihre Entlohnung aus einer festen Jahresbesoldung, aus freier Hausbenutzung und diversen Naturalien zusammensetzte. Aus den Stiftsamtrechnungen der Jahre 1553–54¹⁷ geht hervor, dass Musculus jährlich nebst 40 Mütt Dinkel (= 7520 Liter), 10 Mütt Hafer (1880 Liter) und 10 Saum Wein (= 1670 Liter) 240 Pfund erhielt. Die Besoldung von Aretius belief sich in derselben Zeitspanne auf 120 Pfund.

Ein Vergleichspunkt sei beigelegt: Der Meistertaglohn eines Handwerkers betrug in der Regel 9, ganz ausnahmsweise 10 Schilling, was einem halben Pfund entsprach.¹⁸ Diese Zahlen können mit unseren Denk- und Erfahrungsmustern nicht richtig in Bezug zueinander gebracht werden, und die Gleichung behält mehrere Unbekannte.

Bibliotheksgeschichtlicher Exkurs

Zum Thema Musculus und Bibliothek soll abschliessend ein Nachfahre von Wolfgang Musculus zu Worte kommen: Daniel Müslin (1672–1748). Laut seiner Selbstbiographie¹⁹ wurde er als Student zusammen mit Jakob Nüscher durch die «Curatores der Bibliotheca Bongarsiana und civica im Kloster» ausgewählt, damit «die vorhandenen und täglich neu einkommenden Bücher und Volumina exackt registriert und alles Anbefohlene und Vorfallende in besten Treuen besorgt und ausgerichtet werde». Nach der Promotion an der Hohen Schule 1695 «ward der nun frische Collegianus ohne Anstehen zu einem Bibliothecario ernennet». Die Bücherbestände schätzt er auf 10 000 bis 11 000 Volumina und führt aus, er selbst habe diesen «Bücherschatz mit den seltenen Manuscriptis und Auto-graphis Wolfgangi Musculi begabet und vermehret [heute Bürgerbibliothek: Cod. A 39],²⁰ wie in dem grossen köstlichen Donario zu ersehen ist». Ausführlich beschreibt er das Donatorenbuch und kommt dann auf das Bild der Bibliotheks-

kommission von Johann Dünz zu sprechen, «auf dem die ganze Bibliothek und die Herrn Direktoren ... abgebildet sind, ist an einer Seite in einer Bücher herabnehmenden Stellung auch das Contrefait des Bibliothekarii». Daniel Müslin steht auf einer Leiter, nimmt ein Buch aus dem obersten Regal und wendet den Kopf leicht dem Zuschauer zu. Das berühmte, oft beschriebene Bild befindet sich heute im Sitzungszimmer der Burgerbibliothek Bern.

Anmerkungen

- ¹ HANS STRAHM: Die Berner Bibliotheken von ihren ersten Anfängen bis zur grossen Reorganisation von 1693, in: Burgergemeinde Bern (Hg.), *Bibliotheca Bernensis* 1974, Bern 1974, S. 17.
- ² H. STRAHM (wie Anm. 1), S. 18f.
- ³ MARC VAN WIJNKOOP LÜTHI: Druckwerkeverzeichnis des Wolfgang Musculus (1497–1563), in: RUDOLF DELLSPERGER, RUDOLF FREUDENBERGER, WOLFGANG WEBER (Hg.): Wolfgang Musculus (1497–1563) und die oberdeutsche Reformation (*Colloquia Augustana* 6); Berlin 1997, S. 351–414.
- ⁴ Im folgenden werden alle genannten Drucke in dieser doppelten Weise erschlossen: Die erste Angabe bezieht sich auf die Nummer im Druckwerkeverzeichnis von M. VAN WIJNKOOP LÜTHI (wie Anm. 3), die zweite nennt die Signatur unserer Bibliothek. Im Anhang ist der gesamte Bestand tabellarisch aufgeführt.
- ⁵ FRANÇOIS DE CAPITANI: Die Berner Societas Studiosorum im 18. Jahrhundert, in: Gesellschaft und Gesellschaften. Festschrift Ulrich Im Hof, Bern 1982, S. 226.
- ⁶ HANS BLOESCH: Unbekannte Einblattholzschnitte des 16. Jahrhunderts in der Berner Stadtbibliothek, in: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 1940, S. 151f.
- ⁷ JOHANN LINDT: Die Buchbinder Stuber in Bern (Bibliothek des Schweiz. Gutenbergmuseums), Bern 1964, S. 6f.
- ⁸ EK-Journal der StUB, Zuwachs 1879–1894: 20. Nov. 1888, Schenkung Haller.
- ⁹ Vgl. Katalog der Handschriften zur Schweizer Geschichte der Stadtbibliothek Bern, Bern 1895, S. 98.
- ¹⁰ Bei der Entzifferung dieser und weiterer handschriftlicher Angaben hat Martin Germann (Burgerbibliothek Bern) bereitwillig seine Kenntnisse zur Verfügung gestellt.
- ¹¹ Vgl. dazu CARL FRIEDRICH LUDWIG LOHNER: Die reformierten Kirchen und ihre Vorsteher im eidg. Freistaate Bern, Thun 1862. – (Anm. des Red.: Dieses Werk dient der Überprüfung vieler Besitzernamen, ist jedoch mangels eines integrierten Registers nicht einfach zu benutzen. Hingegen verfügt das Institut für Schweizerische Reformationsgeschichte in Zürich über ein in eigener Regie hergestelltes separates Register, in welches freundlich Einblick gegeben zu werden pflegt.)
- ¹² EK-Journal der StUB, Zuwachs 1930–1931: Nr. 819 (März 1930), Reformationsschriften der Sammlung Engelmann, Basel.
- ¹³ JOHANN LINDT: Stempelsammlung. Berner Buchbinderstempel 16. Jahrhundert (Originalvorlagen). Standort ist die Wasserzeichensammlung Lindt.
- ¹⁴ JOHANN LINDT: Berner Einbände, Buchbinder und Buchdrucker. Beiträge zur Buchkunde 15.–19. Jh.; Bern 1969, S. 75–105.
- ¹⁵ HANS BLOESCH: Bibliographie der Drucke von Mathias Apiarius, in: Dreissig Volkslieder aus den ersten Pressen der Apiarius. In Faksimiledruck hg. mit einer Einleitung und Bibliographie, Bern 1937, Nrn. 77, 84–86, 94.

- ¹⁶ Vgl. H. BLOESCH: Einblattholzschnitte (wie Anm. 6), S. 151.
- ¹⁷ Vgl. StArch Bern, Signatur B 7. Diese Angaben konnten nur dank den Kenntnissen und der Hilfsbereitschaft von Bernhard Ryter ermittelt werden, dem an dieser Stelle für seine grosszügige Mitarbeit herzlich gedankt sei.
- ¹⁸ Mitteilung von Bernhard Ryter.
- ¹⁹ ALBERT FRIEDRICH HALLER: Daniel Müsli, Selbstbiographie eines bernischen Landgeistlichen. Ein Sittengemälde aus dem Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts, in: Berner Taschenbuch auf das Jahr 1857, Bern 1856, S. 14–16.
- ²⁰ Vgl. HERMANN HAGEN: Catalogus Codicum Bernensium, Bern 1875, S. 43f.

Anhang

Liste der Musculus-Drucke in der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern

<i>DWV</i>	<i>Kürztitel</i>	<i>Signatur StUB</i>
I,6,a	ΠΟΛΥΒΙΟΥ ΜΕΓΑ- ΛΟΠΟΛΙΤΟΥ ΙΣΤΟΡΙΩΝ ΒΙ ΒΑΙΑ Ε', ΚΑΙ ΕΠΙΤΟΜΑΙ ΙΒ' Polybij Megalopolitani Histo RIARVM LIBRI Basel, Johannes Herwagen (März 1549)	Hospinian 38 Phil. fol. 105
I,7 _{a2}	DIVI GREGORII THEOLOGI, EPISCOPI NAZIANZENI OPERA Basel, Johannes Herwagen, [September] 1550	Aretius 2A
I,8,b	ATHANASII MAGNI ALEXANDRINI EPISCOPI, GRAVISS. SCRIPTORIS, ET SANCTISS. MARTYRIS, OPERA Basel, [Hieronymus Froben und Niklaus Episcopus d.J.], 1564	Aretius 11 B
I,8,c	OPERVUM SANCTI PATRIS NOSTRI ATHANASII ARCHIEPISCOPI ALEXANDRINI (Heidelberg), Officin Commelin, (September) 1600	D. 35 D. 35 A
II,1,a	IN EVANG. MATTHAEVM COMMENTARII Basel, (Johannes Herwagen), 1544	A. D. 11
II,1,f	In Euangelistam Matthaeum COMMENTARII. Basel, (Officin Herwagen), 1562	C. 82
II,2,a1	COMMENTARIO= RVVM IN EVANGELISTAM IOANNEM Heptas prima Basel, (Bartholomäus Westheimer, August) 1545	L. 95, a C 55
II,2,a2	COMMENTARIORVM IN EVANGELISTAM IOANNEM Heptas altera, ITEM TERTIA ET POSTREMA Basel, Johannes Herwagen, (September) 1547	C. 55
II,2,c	COMMENTARII IN EVANGELIVM IOANNIS IN TRES HEPTADAS DIGESTI. Basel, Johannes Herwagen, August 1554	A. D. 12
II,3,a	IN SACROSAN- ctum Daudidis Psalterium Commentarij Basel (Johannes Herwagen, Februar 1551)	C. 25

II,3,k	IN SACROSAN- ctum Daudis Psalterium Commentarii Basel, Johannes Herwagen, 1563	A. D. 9
II,4,a	IN DECALO GVM PRAECEPTORVM Dei Explana- tio Basel, Johannes Herwagen, (August) 1553	A. D. 137 (1)
II,5,a	IN MOSIS GENESIM plenissimi Commentarii Basel, Johannes Herwagen, August 1554	E. 72
II,5,b	IN MOSIS GENESIM plenissimi Commentarii Basel, Erben des Johannes Herwagen, (März) 1565	C. 45
II,5,c	IN GENESIM MOSIS Commentarij plenissimi Basel, Sebastian Henricpetri, (1600)	A. D. 8
II,6,b	IN EPISTO= lam Apostoli Pauli ad Romanos, COMMENTARII Basel, Officin Herwagen, 1562	A. D. 13 D. 45
II,7,a	IN ESAIAM Prophetam Commentarij Basel, Officin Herwagen (durch Johannes Herwagen und Bernhard Brand, März) 1557	C. 27 A. D. 10
II,8,a	IN AMBAS APOSTO/ li Pauli ad Corinthios Epi/ stolas, Commen/ tarij Basel, Johannes Herwagen, 1559	D. 45
II,8,b	In ambas Apo- stoli Pauli ad Corinthios Epi- stolas Commen- tarii Basel, Erben des Johannes Herwagen, 1566	A. D. 13
II,9,a	IN EPISTOLAS Apostoli Pauli, ad Galatas & Ephesios, Com- mentarij Basel, Officin Herwagen, 1561	A. D. 14
II,9,b	IN EPISTO= LAS APOSTOLI PAV- li, ad Galatas & Ephesios, Commentarii: Basel, bei Herwagen durch Eusebius Episcopus, September 1569	A. D. 13
II,10,a	IN DIVI PAVLI EPI- stolas ad Philippenses, Colos- senses, Thessalonicenses am- bas, & primam ad Ti- motheum, COMMENTARII Basel, Officin Herwagen, (März) 1565	C. 83 A. D. 14
III,4,a	CATECHIS= MVS, CHRISTIANAE religionis institutionem (Augsburg, Philipp Ulhardt, [1545?])	e 256 (3)
III,10,d	LES CONSEILS ET AD- VIS DE PLVSIEURS EX- cellens & sauans personnages, sur le faict des Temporiseurs [Genf], Jean Crespin, 1556	d 346
III,11,a	Vom vffgang deß wort Gottes by den Christen in Vn= gern [Bern, Mathias Apiarius], 1550	A. D. 339 (4) A. D. 75 (17)
III,15,a	Wider den vn= reinē Catechismum. Bern, Mathias Apiarius, 1551	A. D. 126 (7)
III,17,b	LOCI COMMVNES sacrae Theologiae Basel, Johannes Herwagen, 1561	Theol. fol. 85
III,17,d	LOCI COM- munes Sacre Theo logiae Basel, Johannes Herwagen, (August) 1563	Theol. 3083
III,17,g	LOCI COM= MVNES SACRAE Theologiae Basel, bei Herwagen durch Eusebius Episcopus, 1573	A. D. 7
III,20,a	ΣΥΝΟΨΙΣ FESTALIVM CONCIONUM ... Eiusdem VITA, OBITVS, ERVDITA CARMINA. Basel, Conrad Waldkirch, 1595	e 343 H XXIII. 140 (1)